

äußerte sein Bedenken, seinen Sohn auf die sonst von ihm hochgeschätzte Meißner Fürstenschule zu schicken, weil er die schmale sächsische Küche fürchtete!

Ein Franzose, der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Sachsen bereist hat, findet sie in Dresden bis zur Kärglichkeit gesteigert. Er sagt: „Die Brühen sind in Dresden so dünn, man hat so oft kalte und immer schmale Küche, daß ich glaube, ein Wiener könnte es hier in einem mittelmäßigen Hause nicht vier Wochen aushalten. Ich hatte schon mehr als eine Gelegenheit, zu bemerken, daß auch in den vornehmen Häusern eine Kärglichkeit in Rücksicht auf Küche und Keller herrscht, die man in Oesterreich und Bayern für eine Entehrung halten würde. Diese strenge Ökonomie erstreckt sich auf alles, was zum Hauswesen gehört, und ich habe noch keine andre Art Luxus bemerken können als die Kleidung, worin der Aufwand im ganzen größer sein mag als in Süddeutschland. Alle vom Mittelstande, Frauen und Männer, sind hier nach der Mode gekleidet, und sie herrscht auch unter einem ansehnlichen Teile der unteren Klasse, wogegen sich zu Wien, München u. s. w. bis weit in den Mittelstand hinein noch eine gewisse Nationaltracht findet. Ich wohne bei einem Uhrmacher, dessen zwei Töchter ihre vollständige Toilette haben und täglich coiffiert werden. Dagegen nehmen sie öfters abends mit einer Butterbemme und allenfalls einem dünnen Schnittchen Schinken fürlieb.“ Sehr richtig bemerkt er aber: „Weil das Geld meistens durch Arbeit gewonnen wird, geht man sparsam damit um.“²⁸⁾ In Leipzig findet er alles ungleich besser und reichlicher. Ganz im Gegensatz dazu steht das, was von den eigentlichen Sachsen über ihre staunenswerten Leistungen im